CHRISTIAN HECKMANN

Über Methoden zur Erforschung hygiogenetischer Prozesse

Einleitung

»Derjenige wird den menschlichen Organismus in seinem gesunden und kranken Zustand – oder besser gesagt: in seinem Gesundsein und seinem Gesundwerden – nicht eigentlich verstehen können, der nicht berücksichtigt, dass die sogenannten normalen Funktionen im Grunde nur Metamorphosen sind, auch derjenigen, die wir hervorrufen müssen, um pathologischen Zuständen zu begegnen.« (Rudolf Steiner in einem Vortrag am 28.Oktober 1922 in Stuttgart, zitiert nach Hildebrandt 1999). Ein solches Grundkonzept hat in der Medizin durchaus Tradition, wenngleich es derzeit eindeutig unterbewertet wird.

L. R. Grote hat beispielsweise als 1. Hauptsatz der Naturheilkunde formuliert: »Das was den Gesunden gesund erhält, ist auch geeignet, den Kranken wieder gesund zu machen« (Grote 1938). Hildebrandt erläutert diese Zusammenhänge folgendermaßen: »Die hygiogenetischen Fähigkeiten zur Heilung sind demnach keine besonderen, sondern sie sind auch schon tätig, um den Organismus gesund zu erhalten. Sie müssen nur in geeigneter Weise verstärkt und metamorphosiert werden, wenn Heilungsprozesse erforderlich sind.« (Hildebrandt 1999)

Auf die Problematik des Gesundheitsbegriffs muss an dieser Stelle hingewiesen werden. Kienle (1974) hat in seiner Analyse »Arzneimittelsicherheit und Gesellschaft« gezeigt, dass über die Grundbegriffe

einer Medizin als Wissenschaft: Gesundheit, Krankheit, Heilung große Unsicherheit besteht. Gleichgültig, ob man die eher politisch-utopische Forderung der WHO-Definition »Gesundheit ist der Zustand vollständigen körperlichen, seelisch-geistigen und sozialen Wohlbefindens«, oder die pragmatische Definition im Rahmen des Krankenversicherungsrechts »gesund ist, wer arbeitsfähig ist« heranzieht, stets zeigt sich, dass jeweils nur Teilaspekte beschrieben werden. Schad hat in diesem Zusammenhang kürzlich darauf hingewiesen, dass diese begrifflichen Schwierigkeiten aus der Vielschichtigkeit des Menschenwesens resultieren. Geistige Produktivität, seelische Schwingungsbreite, Qualität physiologischer Regulationen und körperliche Unversehrtheit sind jeweils besondere Aspekte von Gesundheit auf den verschiedenen Seinsebenen des Menschen (Schad 1998). Die vorliegende Darstellung beschränkt sich auf die Ebene der physiologischen Prozesse (»Therapeutische Physiologie«, vgl. Hildebrandt 1977, 1985, 1998 u. a. a. O.).

Wenn die Prozesse der Gesunderhaltung und der Heilung verwandt sind, dann muss sich dies an den physiologischen Regulationen und Adaptationen (Regulationen höherer Ordnung) zeigen lassen.

Homöodynamik – Hygiodynamik

Cannon hat 1932 den Begriff der Homöostase geprägt, »um die verschiedenen physiologischen Einrichtungen zu beschreiben, die dazu dienen, nach einer Störung des Normalzustandes diesen wieder herzustellen.« (Cannon 1932) Der Wortteil -stase mit der Bedeutung Stauung, Stockung, Stillstand kann dabei gedanklich in die Irre führen. Bei genauerem Hinsehen sind nämlich alle Lebensvorgänge dynamisch, also veränderlich strukturiert, und die vermeintliche »Stase« erweist sich als eine rhythmisch-dynamische Stabilisierung. Insofern ist der »idealtypische Zustand« einer vollständigen und ungestörten Umweltanpassung zutreffender als Homöodynamik beschrieben (Hildebrandt 1985). Steht die Wertung der Phänomene Gesundheit und Krankheit im Vordergrund, so ist analog von einer Hygiodynamik (Hildebrandt 1998) zu sprechen. Weitgehend ungestörte Spontanrhythmik wäre somit Ausdruck von Gesundheit.